

Danziger Dampfboot.

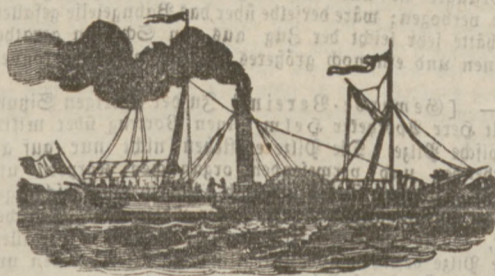
N. 262.

Freitag, den 8. November.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementpreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5.

wie auswärts bei allen Königl. Postämtern pro Quartal 1 Thlr. — Dießige auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeit 1 Sgr.

Inserate nehmen wir aus anserhalb aus

In Berlin: Metemeyer's Cent.-Blg. u. Annonc.-Büreau.

In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau.

In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.

In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Unsere Abonnenten in Neufahrwasser zur gefälligen Kenntnissnahme, daß das „Danziger Dampfboot“ von heute ab wamöglich mit dem Abendzuge um 4 Uhr 30 Min. abgehen wird, also dort noch Abends in Empfang genommen werden kann. Die Redaction.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Donnerstag 7. November.

In der gestrigen Sitzung der Bürgerchaft wurde der Antrag des Ausschusses auf Einsetzung einer gemischten Kommission behufs Reorganisation des Bürgermilitärs mit 85 gegen 71 Stimmen abgelehnt, dagegen der in erster Lesung gefasste Beschluß, den Senat zu ersuchen, die baldige Auflösung des Bürgermilitärs zu veranlassen, bestätigt.

Dresden, Donnerstag 7. November.

In der heutigen Sitzung erwiderte der Minister des Innern auf eine Interpellation des Abgeordneten Schred, betreffend das neue Wahlgesetz, die Regierung habe eine hierauf bezügliche Vorlage bereits ausgearbeitet und werde dieselbe demnächst den Kammern vorlegen.

München, Mittwoch 6. November.

Der Kaiser von Oesterreich und der König von Bayern fuhren nach 7 Uhr nach dem festlich erleuchteten Hoftheater und wurden von der zahlreichen Versammlung mit stürmischem Jubel begrüßt. Freiherr v. Beust ist hier eingetroffen.

Donnerstag 7. Novbr. Frhr. v. Beust hatte

gestern sofort nach seiner Ankunft eine längere Unterredung mit dem Fürsten von Hohenlohe. Des Nachts setzte der Kaiser, wie festgesetzt war, die Reise nach Wien fort. Frhr. v. Beust begleitete denselben.

Wien, Donnerstag 7. November.

Der Kaiser ist Nachmittags 4½ Uhr hier eingetroffen und am Bahnhof von den höchsten Civil- und Militärbehörden sowie von Deputationen beider Häuser des Reichsraths, dem Bürgermeister und Gemeinderathe der Stadt Wien feierlich empfangen worden. Der Bürgermeister begrüßte den Kaiser mit einer längeren Ansprache, in welcher er zunächst hervorhob, daß die Worte, welche der Kaiser in Paris gesprochen, den freudigsten Widerhall in ganz Oesterreich gefunden hätten. Denn nur durch inneren und äußeren Frieden und unter dem Schutze freisinniger und vollstümlicher Gesetze sei das Glück Oesterreichs gesichert. Der Bürgermeister gab darauf den freudigen Gesühlen Ausdruck, welche der glänzende Empfang des Kaisers in Paris, sowie seine glückliche Rückkehr erweckt habe. Die Rede schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, in welchem die Versammlung drei Mal begeistert einstimmte. — Hierauf erwiderte der Kaiser: Ich danke sehr für den herzlichen Empfang, welchen die Bewohner meiner Residenz mir bereiten. Die Sympathien, welche ich überall in Frankreich gefunden habe, beruhen hauptsächlich auf der Ueberzeugung, daß Oesterreich, durch seine Einigung im Innern neu gestärkt, wieder jene Stellung einnehmen wird, welche ihm gebührt, daß es daher die Kräftigung Oesterreichs ist, welche wir im Frieden anstreben müssen. Diese Wahrnehmungen können mich nur bestärken, auf den eingeschlagenen Bahnen muthig vorwärts zu schreiten. Ich rechne dabei auf die Unterstützung aller patriotischen Oesterreicher. Die Erwiderung des Kaisers wurde mit großem Enthusiasmus aufgenommen. Der Kaiser fuhr darauf vom Bahnhof in offenem Wagen durch die festlich geschmückten Straßen

unter ununterbrochenen begeisterten Hochrufen nach der Hofburg.

Bukarest, Mittwoch 6. November.

Bei der heutigen Eröffnung der außerordentlichen Kammeression verlas der Ministerpräsident eine fürstliche Botschaft, welche die Einberufung einer außerordentlichen Session durch die Dringlichkeit mehrerer Gesetzentwürfe motivirt. Zu diesen wichtigen Vorlagen gehören insbesondere ein Ruralpolizeigesetz, Konzessionen zum Bau neuer Eisenbahnen und die Verbesserung der Waffen und Remonten der Armee.

Florenz, Donnerstag 7. November.

Die „Opinione“ schreibt: Die französischen Linien-Regimenter Nr. 1., 59. und 80., sowie ein Jäger-Bataillon und eine Batterie haben an dem Kampfe theilgenommen. In Mailand haben einige Ruhestörungen stattgefunden, die indeß von der Nationalgarde unterdrückt wurden. Der „Diritto“ sagt: Die Franzosen haben in Rom die militärische und politische Leitung übernommen.

— Gutem Vernehmen nach hat die französische Regierung auf telegraphischem Wege die päpstliche Regierung ersucht, alle Repressalien gegen die an Plöbstziten beteiligten päpstlichen Unterthanen zu verhindern. — Der Kriegsmminister hat neuerdings verfügt, daß bei der Infanterie die bereits aufgelösten vierten Bataillone wieder formirt werden; dergleichen sollen an bestimmten Punkten active Truppenkörper unter Kommando Cialdini's konzentriert werden.

— Bei der mit dem amerikanischen Gesandten gehaltenen Unterredung hat Garibaldi sein amerikanisches Bürgerrecht reklamirt. — Cialdini ist zur Uebernahme des Oberkommandos der Observations-Armee, deren Hauptquartier in Pisa ist, berufen worden. — Die Freiwilligen kehren in die Heimath zurück.

— Das Parlament ist zum 26. d. Mts. einberufen. — Die „Opinione“ glaubt zu wissen, daß die französischen Okkupationstruppen sämtlich um Civitavecchia konzentriert werden sollen.

Paris, Donnerstag 7. November.

Einer Meldung des „Pays“ zufolge werden die französischen Truppen ihren Aufenthalt in Rom nicht verlängern; eine Division wird noch einige Zeit in Civitavecchia bleiben, um die Wirkung der energischen Haltung des Königs auf die Aktionspartei abzuwarten und um Eventualitäten, die man übrigens nicht erwartet, zu begegnen. „Pays“ versichert, gut unterrichtet zu sein.

— Die „Presse“ schreibt: General Lamarmora hat in Folge weiterer Instruktionen, die ihm neuerdings von Florenz zugegangen, in einer Unterredung, welche er gestern mit Marquis de Moustier hatte, die Zurückberufung der französischen Truppen aus Rom gebietet. Die italienische Regierung glaube, diese Genugthuung verlangen zu dürfen, da sie Garibaldi mit seinen Söhnen, sowie die Insurgenten im Kirchenstaat entwaffnet und in allen Punkten den Wünschen des Tuilerien-Kabinetts nachgekommen sei. Lamarmora soll ferner hervorgehoben haben, daß die Sicherheit des Papstes, sowie die Integrität des Kirchenstaats nicht mehr bedroht sei und das Verweilen der französischen Armee somit gegenstandslos sei. Marquis de Moustier hat sich vorbehalten, die Ansichten des Kaisers über diese Frage einzuholen. — Die Königin von Neapel ist heute Morgen von Marseille nach Nizza abgereist, von wo sie auf einem österreichischen Kriegsschiff nach Civitavecchia begeben wird.

— Der „Moniteur“ meldet: Angesichts der aus Italien eingetroffenen Nachrichten hat der Kaiser den Befehl zum Abgang der dritten Division, welche in Toulon eingeschifft werden sollte, zurückgenommen. — In Verichtigung des gestern vom „Abendmoniteur“ auf Grund einer Mittheilung des römischen Kriegsministeriums veröffentlichten Zahlenverhältnisses giebt heute das amtliche Blatt die bei Montana gefallenen Garibaldianer auf 800, die Zahl der Gefangenen auf 2000 an. — Der „Moniteur“ schreibt ferner: Dem Kaiser von Oesterreich wurde in Württemberg, in welchem Lande Se. Majestät gestern verweilte, ein überaus sympathischer Empfang zu Theil.

— Der „Etendard“ meldet nachträglich über die Verhaftung Garibaldi's, daß dieselbe nicht ohne thätlichen Widerstand von Seiten des Generals zu bemerkstelligen war; Garibaldi hat außerdem in aller Form gegen diesen Akt protestirt und, wie bereits gemeldet, sich auf seine Eigenschaft als amerikanischer Bürger berufen. Man hält es für wahrscheinlich, daß die beiden Söhne Garibaldi's in der Umgebung von Florenz sich verborgen halten. — Der diesseitige Gesandte am Stockholmer Hofe, Fournier, welcher seit mehreren Monaten beurlaubt war, wird binnen kurzem auf seinen Posten zurückkehren. — Dasselbe Blatt meldet: Gestern ist in Mailand ein ernstlicher Aufruhr ausgebrochen. Nähere Berichte sind hier noch nicht eingegangen. Es scheint jedoch sicher, daß es zum Blutvergießen gekommen ist. Die Truppen blieben ihrer Pflicht treu und unterdrückten die revolutionäre Bewegung mit großer Energie. Entsprechende, wenn auch weniger ernste Vorgänge sollen in Pavia vorgekommen sein. In Florenz, Turin und Neapel ist die Ruhe nicht gefährdet worden.

— Die „France“ schreibt: Die in das Gelbbuch aufzunehmenden Actenstücke sollen bereits zusammengestellt sein. Die wichtigsten derselben beziehen sich auf die orientalische und italienische Frage. Aus den über letztere zwischen Florenz und Paris gewechselten Depeschen soll hervorgehen, daß bereits seit längerer Zeit und fast allwöchentlich die französische Regierung dem italienischen Ministerpräsidenten Rattazzi Nachrichten über die gegen Rom gerichteten Umtriebe der Aktionspartei zugehen ließ, daß sie denselben gleichzeitig aufforderte, über die Aufrechterhaltung der Septembekonvention zu wachen und dabei keineswegs verhehlen, daß Frankreich entschlossen sei, falls Rattazzi es in dieser Beziehung an sich fehlen lasse, allein der Septembekonvention Achtung zu verschaffen. Man weiß, daß Rattazzi, weit entfernt, diesen besonnenen Rathschlägen sein Ohr zu leihen, nur zu sehr die Vorsicht des französischen Kabinetts gerechtfertigt hat. — Die auf die orientalische Frage bezüglichen Actenstücke berühren fast sämtlich die Vorgänge in Areta. — Es gilt für wahrscheinlich, daß das Gelbbuch auch mehrere noch unbekanntere Actenstücke enthalten wird, welche über die letzte Insurrection in Spanien sowie über die Unterstützung Aufschluß geben, welche Frankreich seinem Verbündeten geleistet hat, um zu verhindern, daß die Rebellion in Spanien sich aus den in den französischen Grenzorten lebenden spanischen Flüchtlingen rekrutirte. — Ueber das Verhältniß zwischen Preußen und Frankreich enthält das Gelbbuch nur wenig Dokumente. Da in dem letztern Jahre kein Incidenzpunkt vorgelegen hat, welcher die Beziehungen beider Mächte modificiren konnte, so wird man sich die von unserem Minister in dieser Hinsicht beobachtete Reserve leicht erklären können.

London, Donnerstag 7. November.
Die „Westindische Dampfer-Gesellschaft“ hat ein Telegramm aus Havannah erhalten, nach welchem die Insel St. Thomas am 29. v. M. durch einen Orkan verheert worden ist. Die Hauptstadt der Insel ist fast vollständig in Trümmern gelegt; zahlreiche Verluste an Menschenleben sind zu beklagen. Die Dampfer „Rhone“, „Wye“, „Conway“, „Derwent“ sind theils total verloren theils gestrandet; 50 andere Schiffe sind entmastet. Die Dampfer „Tyne“ und „Solent“ versehen gegenwärtig den Postdienst.

Bei den Wahlen in New-York und New-Yersey siegten die Demokraten, in Massachusetts dagegen die Republikaner mit geringer Majorität.

Konstantinopel, Mittwoch 6. November.
In hiesigen Regierungskreisen behauptet man, mehrere Distrikte der Insel Kreta, welche mit den ersten Schritten des Großveziers nicht ganz einverstanden gewesen wären, hätten sich entschlossen, Delegirte an ihn zu entsenden. Die Pacificirung der Insel schreite schnell vorwärts; seit der Ankunft des Großveziers hätten die türkischen Truppen keinen Schutz mehr abgegeben. — Die von Frankreich, Italien und Preußen überreichte Note wird als eine Nachgiebigkeit gegen Rußland betrachtet. Der Form nach wäre die Note den Griechen günstig, dem Inhalt nach aber für die Türkei vorthellhaft.

Donnerstag 7. Nov. Der „Levant Herald“ meldet: Zur Organisirung der Polizei in Kreta sind hiesige Polizeibeamte dorthin abgegangen. Hussein-Pascha soll mit 6000 Mann Thessalien verlassen haben: Petersburg, Mittwoch 6. November.

Die russische Telegraphen-Agentur meldet: Nach zuverlässigen hier eingetroffenen Nachrichten hat die türkische Regierung 50,000 Hinterladungsgewehre angekauft. Außer Erzerum wird Kars besetzt, schwere gegogene Kanonen werden aus Konstantinopel nach Kleinasien hinübergeführt.

Donnerstag 7. November. Der Kaiser hat eine Kommission zur Reform der Zölle ernannt. Der bezügliche Ukas ordnet an, daß diese Kommission ihre Arbeiten am 13. d. M. beginnen und dieselben derart beschleunigen solle, daß die ministerielle Entscheidung darüber dem Reichsrathe bis spätestens am 13. März 1868 vorgelegt werden könne.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 8. November.

Bei der gestern im Schützenhause stattgefundenen Abgeordnetenwahl wurden im dritten Wahlgange 525 Stimmen abgegeben, mithin Majorität 263 Stimmen. Es erhielten Herr N.-A. Köppl 290, Herr Hofbesitzer Wessel 233, Herr Ober-Reg.-Rath v. Auerswald und Herr Oberantw. Bieler je 1 Stimme. Mithin haben sämmtliche 3 Candidaten der liberalen Partei die Stimmenmehrheit erhalten. Nach den Berichten aus den verschiedenen Kreisen unserer Provinz, sowie aus den andern Theilen des Staates haben die liberalen Parteien einen ganz entschiedenen Sieg davongetragen.

Hier courstrende Gerüchte über Unfälle, welche das Uebungsgeschwader betroffen, bedürfen amtlicher Bestätigung.

Das Marine-Transportschiff „Rhein“ ist mit Effekten vom Marine-Depot Straßund hier eingetroffen und löst dieselben an der Königl. Werft. Das Schiff ist von der Maschinenbau-Actien-Gesellschaft Vulcan in Bredow bei Stettin von Eisen gebaut, hat eine Maschine von 80 Pferdekraft und entspricht im Aeußern dem Ansehen eines Kanonenbootes I. Klasse, weshalb es anfänglich für das Kanonenboot „Blitz“ gehalten wurde.

Das Belgische Schiff „Amelina“ hat die in der Maschinenbau-Anstalt von John Cockerill bestellt gewesenen neuen Dampfkessel für die Schrauben-Corvette „Arcona“ hierher gebracht und wird dieselben an der Kgl. Werft lösen.

Unweit Neufähr (auf dieser Seite) liegt eine Brigg im Strande.

Gegenwärtig läßt die Artillerie-Prüfungs-Kommission in Berlin Versuche mit einem gezogenen Mörser anstellen; falls dieselben ein günstiges Resultat ergeben, soll auch diese Geschützart in nächster Zeit umgewandelt werden, so daß dann sämmtliche bei uns im Gebrauch befindlichen Geschützrohre gezogen sein werden.

Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß alle diejenigen durch Aushebung bei der Cavallerie eingestellten Mannschaften, welche sich während des vorjährigen Feldzuges zu einem vierten Dienstjahre verpflichtet haben, und auch solche, welche sich künftighin dazu verpflichten, bei ihrem späteren Uebertritt zur Landwehr zwei Jahre früher aus dem letzteren Verhältniß ausscheiden sollen, als die übrigen Mannschaften ihrer Dienstaltersklasse.

— Gestern hat sich auf der Danzig-Neufährwasser-Eisenbahn der erste Unglücksfall ereignet. Als der um 8 Uhr Abends von hier abgehende Zug die eiserne Brücke am Olivaer Thore passiren wollte, stieß die Lokomotive an das nur halbgeöffnete starke eiserne Gitterthor, welches bei eintretender Dunkelheit zur Steuer-Controle geschlossen wird. Der Zug erhielt eine heftige Erschütterung, wurde sofort angehalten und die Ursache untersucht. Man fand den dortigen Bahnwärter, dem auch die Deffnung dieses Gitterthores obliegt, weit weggeschleudert im Blute todt liegen. Es muß angenommen werden, daß der Wärter die rechtzeitige Deffnung der Thorflügel unterlassen und, von dem heranbrausenden Zuge überrascht, zwischen dem noch geschlossenen Flügel und einem Puffer der Lokomotive gerathen ist und dadurch seinen Tod gefunden hat. Der Thorflügel ist aus den eingemauerten Angeln gerissen und verbogen; wäre derselbe über das Bahngelände gefallen, so hätte sehr leicht der Zug aus den Schienen gerathen können und ein noch größeres Unglück geschehen können.

[Gewerbe-Verein.] In der gestrigen Sitzung hielt Herr Apotheker Helm einen Vortrag über mikroskopische Pilze. Die Pilze entstehen nicht nur auf absterbenden und verwesenden organischen Körpern und Stoffen, sondern finden sich auch nach neueren Forschungen in der Milch und dem Blute der Thiere und Menschen vor, sobald dieselben krankhaften Zuständen verfallen. Die Pilze bestehen aus unregelmäßigen Zellgeweben und pflanzen sich durch Keimkörner fort, welche entweder nackt oder in Schläuche eingeschlossen sind. Ihre Entwicklung geht mit unglaublicher Schnelligkeit vor sich, und wuchert ein einzelnes Samen Korn oder Spore täglich in's Hundertfältige fort. Der Schimmelpilz ist der am schnellsten wuchernde Pilz. Gesunde frische Milch ist frei von Pilzen, doch schon nach wenigen Stunden bilden sich solche darin, wogegen gekochte Milch in Flaschen gefüllt und wohlverschlossen Jahre lang gut conservirt werden kann. Zu den durch Pilze hervorgebrachten Krankheiten der Pflanzen gehört auch der Getreiderost, der Brand, der Mehltau und die Kartoffelkrankheit. Man hielt die Letztere anfänglich für eine Knollenkrankheit, hervorgerufen durch Ueberleben der Saat und Rasse im Acker, weshalb man ein Wechseln der Saatkartoffeln in Vorschlag brachte. Neuere Forschungen haben aber mit Recht die Krankheit der Pilzbildung zugeschrieben, indem sich oberhalb des Krautes braune Flecke zeigten und unterhalb desselben die Schimmelbildung durch mikroskopische Untersuchungen wahrnehmbar war. Die Sporen dieses Pilzes sind die sogen. Schwärmsporen, welche sich fabelhaft schnell durch die Luft weiter verbreiten. Ebenso wie die Schwärmsporen sich auf die Blätter werfen, verbreiten sie sich auch über die Knollen. Der Getreiderost ist ein eben solcher Schmarogerpilz. Auch die thierische und menschliche Haut wird von Schmarogerpilzen beimgesucht, und gehören dahin die Grind und der Weichselzopf. Die Pilzbildung ist andererseits aber auch nothwendig für unsere Verdauung, und bilden sich daher schon in der Mundhöhle Pilzlarven, die mikroskopisch beobachtet wie Perlenkette aussehen. Epidemische Krankheiten sind in neuerer Zeit vielfach der Pilzbildung zugeschrieben, und hat sich deshalb die Wissenschaft ganz besonders mit dem Kennenlernen der verschiedenen Arten Schmarogerpilze beschäftigt. Der Choleraepidemie hat viel Aehnlichkeit mit dem Brandpilz des Getreides, und soll derselbe auf den Reisfeldern Afiens heimisch sein. Auch Typhus und Fieber will man der Pilzbildung im Organismus zuschreiben. Der Mensch, welcher fähig ist, Löwen und Tiger zu überwältigen, kann sich vor dieser winzigen Pilzbildung nicht wahren, und fällt augenscheinlich in der Natur dem kleinsten Gewächs die zerstörendste Aufgabe zu. Wenn einerseits die Pilzbildung zu unserer Verdauung unentbehrlich ist, so boßt die Wissenschaft, es auch dahin zu bringen, daß wir vor den Gefahren derselben Schutz finden. Die Versammlung dankte Herrn Helm lebhaft für den lehrreichen Vortrag. Der Fragekasten bot Folgendes: 1) Der Vorstand des hiesigen Turn- und Fechtvereins theilt dem Gewerbe-Verein mit, daß er an jedem Sonntag Nachmittag von 4 bis 6 Uhr Turnunterricht an Lehrlinge zu ertheilen gedenkt, und ersucht die Meister, dieses Unternehmen kräftig zu unterstützen. — Herr Stadtrath Preußmann befürwortet diesen Antrag, da die Nützlichkeit desselben auf der Hand liegt. Die Lehrlinge werden von schlechten Sonntagsvergünstigungen abgehalten, getränkt und deshalb für ihr Gewerbe nützlicher. Redner giebt die Zusage, daß in der Magistrats-Deputation dieses Unternehmens warm empfohlen werde. Herr Dr. Korn bemerkt noch, daß bekanntlich in jedem Gewerbe die Körperkraft einseitig angespannt werde, das Turnen stelle aber eine Harmonie in der Körperbewegung her, welche sehr heilsam sei. Auch auf den Geist würde das Turnen vorthellhaft, wie überhaupt das Turnen nicht ermüde, sondern erfrischt. Die Lehrmeister möchten aus diesem Grunde das Unternehmen dadurch unterstützen, daß sie ihre Lehrlinge an den Sonntagsnachmittagen in das Turnlokal nach dem Stadthof schicken. 2) Herr Jacobsen macht auf die hieselbst im Speicher „zum hungrigen Wolf“ aufgestellte Getreide-Trocken- u. Reinigungs-Maschine des Herrn Löwen aufmerksam, und erbietet sich der Besitzer derselben, die Maschine am nächsten Sonntage Vormittags bis 9 Uhr arbeiten zu lassen, damit die Mitglieder des Vereins sich von der zweckmäßigen Construction und dem Nutzen derselben Ueberzeugung verschaffen können. 3) Es wird auf die Nützlichkeit von Baumpflanzungen innerhalb der Stadt aufmerksam gemacht und der Wunsch ausgesprochen, recht rege damit vorzugehen. Herr Stadtrath Preußmann beipricht die Vortheile, welche Baumpflanzungen gewähren und welchen angenehmen Eindruck dieselben in den Straßen machen. Herr Schochow glaubt, daß der Verschönerungsverein in dieser Richtung sehr rege wirke. Herr Bloch wünscht Aufklärung, inwiefern die Polizei die Baumpflanzungen in den Straßen gestatte. Herr Preußmann verpricht, in nächster Sitzung Auskunft darüber zu ertheilen. Schließlich wird der neuen Allee vor dem Petersburger Thor erwähnt, und führt sich die

Versammlung gedungen, dem Gründer derselben, Herrn Preßell, für den edlen Bürgerinn durch Erheben von den Sigen zu danken. Herr Bloch empfiehlt noch, durch gelegentliche Ueberwachung solcher Anlagen Schutzangelegenheiten zu lassen. 4) Weshalb werden jetzt beim Löschen der Kohlen-Schiffe nicht, wie früher üblich, Pläne unter die Karrbohlen gelegt und dadurch das Flußbett vor Einstreuen geschützt, überdem die Baggerungen der Kommune jährlich bedeutende Summen kosten? Mehrere Redner sind der Ansicht, daß die Arbeiter die Kohlen absichtlich in's Wasser schütten, um selbige später im eigenen Nutzen wieder herauszufischen. Andere sind der Meinung, daß die veredeten Kohlenmesser und die Strompolizei nicht ihre Schuldigkeit thun, wenn solche Ungehörigkeiten vorkommen. Herr Stadtrath Preußmann will die Angelegenheit beim Magistrat zur Sprache bringen. 5) Wäre es nicht gut, jetzt die Wasserleitung in Angriff zu nehmen, um den Arbeitern Broderwerb zu schaffen? Herr Stadtrath Preußmann: Das erlauben die städtischen Finanzen nicht, so wünschenswerth es auch sonst sein mag. 6) Fragesteller wünscht, daß die Bretterbude in der Karrengasse, welche nur als Sammelplatz von Unreinigkeiten benutzt wird, abgebrochen werde. Herr Stadtrath Preußmann wird in nächster Sitzung Auskunft darüber ertheilen, ob dies angänglich ist. 7) Der Besuch der Sternwarte auf dem Frauenthore wird wiederum angeregt. Hr. Dr. Korn glaubt versichern zu können, daß Hr. Dr. Kayser einzeln dieselbe zu besuchen gestattet, auch nächstens einen Vortrag über Astronomie halten wird. 8) Hr. Stadtrath Preußmann ersucht zum Schluß die Versammlung, sich recht lebhaft an der nächsten, den 13. d. M. stattfindenden Bürger-Versammlung zu betheiligen.

In Folge dessen, daß vor der Lohmühle ein mit Eichenrinde beladener Wagen das Gewölbe der Bäck durchbrochen, haben die Besitzer der Mühle Beschwerde darüber erhoben, daß der Verschönerungs-Verein die Passage vor dem Mühlengebäude durch die eingebaute Anlage beeinträchtigt habe. Der Verschönerungs-Verein hat aus diesem Grunde das Plätzchen aufgeben müssen und läßt als Ersatz dafür die rechtsseitigen Anlagen verbessern und so weit als möglich an der Promenade ausdehnen. Von den zur Bepflanzung bestimmten Sträuchern sind bedauerlicher Weise durch diebische Hände in der Nacht zum Montag eine Anzahl entfernt worden, ebenso wie durch ruchlose Hände schon ein Bäumchen der neuen Abornalle auf dem Rabauendamme vor dem Petersburger Thor durchschnitten ist und Pfähle davon gestohlen worden sind. Bei Erwähnung dieser, durch Munificenz des Herrn Kaufmann Preßell entstandenen Verschönerung ersuchen wir die Bewohner von Stadtgebiet und Dhra, eine Weiterführung dieser Baumpflanzung bis zu dem Kaufmann Emter'schen Grundstück — woselbst bereits eine sehr scharfge Rastaniallee besteht — in die Wege leiten zu wollen. Die Kosten dafür würden etwa 25 Thlr. betragen. Wenn einige einflußreiche Besitzer von Stadtgebiet und Dhra dies Projekt in die Hand nehmen möchten, könnte es noch in diesem Jahre realisiert werden, doch wäre es gut, wenn auch der Arbeiterstand sich mit einigen Groschen dabei betheiligen möchte; das wäre der beste Schutz für die Anlage, denn dann würden diese Leute ein Interesse an der Erhaltung derselben nehmen.

Stadt-Theater.

Auber's „Stimme von Portici“ übt eine stets frische Anziehungskraft auf das Publikum. So war denn auch bei der gestrigen Darstellung derselben wiederum das Theater recht gut besetzt, und wir dürfen auch annehmen, daß das zahlreich versammelte Publikum die gewünschte Befriedigung gefunden hat. Frau Fischer's Leistung als Fenella war in jeder Hinsicht ausgezeichnet. Alle Leidenschaften, die des stummen Mädchens Brust durchstürmen: Liebe, Eifersucht, Haß, Rach, Angst und Verzweiflung entwickelte Frau Fischer mit ergreifender Wahrheit. Die ausdrucksvolle Lebendigkeit des Mienenspiels ersetzte die Beredsamkeit der Lippen. Ihr Spiel riß unwiderstehlich mit fort und electrifirte die Zuschauer. — Die Partie des Masaniello (Hr. Deutsch) erfordert einen großen Kraftaufwand. Sie ist durchweg höchst leidenschaftlich gehalten, und nur selten treten Momente ein, wo sich der Sturm des Innern legt, wo eine milde, sanfte Regung sein Herz erfüllt, wo eine innige, zarte Melodie dem Sänger Gelegenheit giebt, auf das Gefühl der Zuhörer zu wirken, das sich solchen Eindrücken alsdann um so lieber überläßt, da es von der vernichtenden Gewalt des Uebrigen fast betäubt wird. Hr. Deutsch gab uns wieder Gelegenheit, die Macht seiner Stimme zu bewundern; die prachtvollen Chöre der Fischer schienen durch seine Mitwirkung erst die rechte Kraft, das lebendige Feuer, den revolutionären Geist zu erhalten. Als besonders hervorstechend in seiner Leistung erwähnen wir die Barcarole im zweiten Act und die Schlummer-Arie, die durch den innigen, tiefgefühlten Vortrag großen Eindruck hervorbrachte. Hr. Deutsch bekundete hierin die treffliche Ausbildung seines Falsetts, das er in dieser Piece fast ausschließlich anwandte. Die Wahnstas-Scene gab der Künstler ebenso wahr als effectvoll. — Mit Hr. Deutsch theilte Herr. Hochheimer als Pietro auf das Erfolgreichste; auch dieser Künstler wirkt nicht nur durch seine vortrefflich geschulte, kerngesunde Stimme, sondern auch durch die dramatische Lebendigkeit und

Kraft seines Spiels. Die Arie zu Beginn des fünften Actes fand lebhaften Applaus. — Frä. Rossetti sang die Claira und befriedigte durch die Klarheit und Sauberkeit ihres Gesangsvortrags, ohne die seelischen Accente vermissen zu lassen. Die elegante Antritts-Arie ründete sich in wohlthuendem Flusse ab, und in der eindringlichen Cavatine des vierten Actes wußte Frä. Rossetti dem Ausdruck eine angemessene Steigerung zu geben und den Hörer zu erwärmen. — Der Part des Alphonso (Fr. Wilder) bietet wenig des Interessanten dar, allerdings mit Ausnahme der Introductoryarie, welche einen Blick in sein reuiges Gemüth thun läßt. Diese Arie wurde von Fr. Wilder recht geschmackvoll und mit klangvoller Stimme gesungen, wie er auch im Uebrigen sein Möglichstes that, sich geltend zu machen. — Mit den Chören konnte man gestern recht wohl zufrieden sein; namentlich wurde das Gebet im dritten Acte sehr decent gehalten und deshalb durch Beifallspenden ausgezeichnet.

Verichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung vom 7. November.

1) Im Frühjahr 1864 führte der Hutfabrikant Theodor Ferdinand Specht hieselbst in seinem Hause, Pfefferstadt No. 64., einen Bau aus, bei welchem er mehrere Eingriffe in die Eigenthumsrechte seines Grenznachbarn in dem Hause Pfefferstadt No. 63, des Maurerpoliers M. Müller unternahm. Der Letztere klagte deshalb gegen Specht, und wurde dieser auch im Wesentlichen nach den Anträgen des Müller zur Niederherstellung der geschädigten Baulichkeiten desselben verurtheilt. Specht hatte nämlich, wie sich das trotz seines Befreitens bei der Beweisaufnahme herausstellte, hauptsächlich damals die neu errichtete Brandmauer seines Hauses in die Eigenthumsgränze des Müller hineingerückt und zu dem Zwecke durch den Zimmergeißen Hanzel und den Zimmerburschen Reumann, welche er hiezu besonders anwies, die der angrenzenden Brandmauer des Müller zur Grundlage dienende, über das Mauerwerk hinausragende hölzerne Schwelle, sowie eine Anzahl gleichfalls vorpringender Balken in dieser Mauer um mehrere Zoll behauen lassen, damit er seine Brandmauer so weit, als möglich, vorschieben konnte. Von diesen Eingriffen hatte Müller erst gegen Vollendung des Baues durch den Arbeiter Julius Richard Zimmermann Kenntniß erhalten. Derselbe wohnte damals im Hause des Specht und war bei dem qu. Bau beschäftigt gewesen. Zimmermann theilte dem Müller mit, daß Specht in die qu. Brandmauer ein großes Mauerispind habe einmauern lassen und zu dem Zwecke an der betreffenden Stelle in die Mauer, welche dort nur aus Behmsachwerk bestand, eine Vertiefung in der Weise habe herstellen lassen, daß zwei i. g. Klebföcke aus derselben herausgenommen und der dazwischen befindliche Lehm herausgebrochen worden sei; daß er dies lediglich auf Anweisung des Specht gethan, und um kein Geräusch und die Aufmerksamkeit des Müller durch Klopfen nicht rege zu machen, die Klebföcke herausgeschnitten hätte. Auf diese Mittheilungen stützte Müller seine Klagepunkte und beantragte in Betreff dieses Punktes die Verurtheilung des Specht: das Mauerispind aus der Brandmauer zu entfernen und die in die Mauer gebrachte Vertiefung wieder ausmauern zu lassen. Im Laufe der Beweisaufnahme ist durch Sachverständige festgestellt worden, daß das qu. Mauerispind $\frac{3}{4}$ Zoll tief in die Brandmauer des Müller eingelassen worden; daß aber die Vertiefung durch Specht selbst bewirkt worden konnte nicht erwiesen werden, weil das Mauerispind aus der Mauer nicht entfernt wurde. Es wurde vielmehr der Müller hierüber gehört und dieser befandete: „daß Specht ihn nicht angewiesen habe, die Klebföcke und die Ständer des Müller'schen Hauses abzubauen, um das Spind in die Mauer zu legen, und daß dies auch nicht geschehen sei; daß das Spind vielmehr zwischen den Ständern hineingeschoben worden, ohne daß etwas von der Mauer des Müller abgehauen wäre, daß das Spind aber ca. $\frac{3}{4}$ Zoll in die Mauer zwischen den Ständern eingekloben sei.“ Auf Grund dieser Aussage wurde Specht nun verurtheilt, das Spind $\frac{3}{4}$ Zoll von der Mauer abzurücken; Müller dagegen mit seinem Antrage, daß Specht verurtheilt werde, die Vertiefung wieder auszumauern, abgewiesen. Zimmermann hat auch später und im Laufe der gegen ihn und Specht eingeleiteten Untersuchung mit Beharrlichkeit behauptet, daß das von ihm abgelegte Zeugniß richtig sei. Die Unwahrheit dieser Aussage ist indessen, abgesehen von dem, was Zimmermann dem Müller mitgetheilt hatte, genügend durch andere Umstände festgestellt worden. So hat er dem als Sachverständigen aufgestellten Maurermeister Beckmann, nachdem dieser sich von der Richtigkeit der Müller'schen Behauptung überzeugt und dem Zimmermann seinen Befund mitgetheilt hatte, nach anfänglichem Zögern zugestanden, daß er — Zimmermann — allerdings einige Lehmstücke herausgenommen, auch noch einige von den stärkern Ständern behauen habe und daß Specht ihm solches anbefohlen habe. Nachdem Zimmermann acht Monate hindurch in Untersuchung gefesselt und beharrlich seine Aussagen zu Gunsten des Specht aufrecht erhalten hatte, hat er in der heutigen Sitzung ein vollständiges Geständniß abgelegt. Er sagt: Ich habe den von mir in dem Prozesse des Maurerpoliers Müller gegen den Hutmacher Specht geleisteten Eid falsch geschworen, und bin dazu durch Specht verleitet worden. Eines Tages, um die Zeit, als Specht ein Mauerispind an die Nachbarsmauer des Müller bringen wollte, ließ derselbe durch seinen Hausknecht Schläger den Müller zu sich nach der Remise rufen, woselbst das Spind stand, und fragte denselben, ob er das Spind gegen seine Wand setzen dürfe. Müller bejahte dieses und sprach dann noch ein Mehreres, worüber ich hinausging. Nach einer Weile

kam Specht auf den Hof, woselbst ich arbeitete, und zeigte mir die Stelle, wo ich das Spind an die Mauer setzen sollte. Demnächst nahm ich mit dem Hausknecht Schläger das Spind aus der Remise und setzten es gegen die Müller'sche Mauer. Dabei stellte es sich heraus, daß die Mauer an der betr. Stelle schief war und das Spind in Folge dessen schräge stand. Ich ließ den Specht herbeirufen, zeigte ihm die schräge Stellung des Spindes und fragte ihn, ob ich dasselbe nicht mit der einen Ecke weiter nach vorne rücken sollte, damit es gerade stände. Specht befahl mir darauf, die beiden Klebföcke, welche von außen sichtbar waren, leise durch Abhauen zu entfernen, jedoch so, daß Müller davon nichts höre, damit die Unebenheit der Wand beseitigt würde. Darauf habe ich in Befolgung dieses Auftrages den einen Klebfleck durchgeschlagen und demnächst Schläger den andern. Ich suchte mit dem Mauerhammer den Lehm zu entfernen, wurde aber von Schläger davon abgehalten, indem dieser erklärte, er würde von Salzhuber eine scharfe Art holen und mit dieser wollten wir den Lehm herunterhauen, da dies nicht so viel Geräusch verursache und also weniger Aufmerksamkeit des Nachbarn erregen könnte. Schläger brachte die Art und schlug damit die größten Stücke Lehm von der Mauer herunter, während ich mit dem Mauerhammer das Nachputzen besorgte. Demnächst schob mir das Spind in die Mauer und vermaurerte es in derselben. Noch ehe wir Letzteres gethan hatten, ließ ich den Specht wieder herbeirufen, zeigte ihm die abgebaute Stelle der Mauer und fragte ihn, ob es so gut sei. Specht bejahte dies und sagte, daß wir das Spind ausmauern könnten. Nach längerer Zeit erhielt ich eine gerichtliche Vorladung zum Termine, in welchem ich als Zeuge vernommen werden sollte. Am Abende vor dem Terminstage, als ich noch an jenem Hause bei der Arbeit beschäftigt war, kam Specht an mich heran und sagte mir, ich möchte doch am andern Tage früh, statt um 7 Uhr, eine halbe Stunde früher zur Arbeit kommen, er habe mir etwas zu sagen. Als ich mich demgemäß am folgenden, dem Terminstage, bereits um $\frac{1}{2}$ 7 Uhr Morgens einfand, nahm Specht mich in die Remise und sagte zu mir etwa Folgendes: „Hören Sie, Zimmermann, Sie werden ja heute vernommen werden. Es kommt dabei auf ein Paar Wörtchen sehr viel an. Sie können ja sagen, daß Müller mir erlaubt hätte, die Ständer fortzubauen, und von den Klebföcken dürfen Sie gar nichts sagen.“ Auf meine Aeußerung: „das würde wohl nicht gehen, wir könnten dadurch noch in das Zuchthaus kommen“ — erwiderte Specht: „ich hätte wohl heute noch nichts getrunken“, und fügte, als ich solches verneinte, hinzu: „ich solle dann nur erst hinein (in den Salzhuber'schen Laden) gehen und auf meine Rechnung ein halbes Quartier Schnaps trinken und dann wieder nach der Remise kommen. Als ich solches gethan hatte, sagte Specht zu mir: „Setz werden Sie doch so sagen, wie ich Ihnen vorher gesagt habe, daß Müller mir erlaubt hat, die Ständer fortzubauen.“ Als ich unschlüssig dastand und ihm keine Antwort gab, äußerte er wieder: „Ich sehe, Sie wollen nicht sagen, daß Müller mir die Entfernung der Ständer erlaubt hat, dann verschweigen Sie aber doch wenigstens, daß die beiden Klebföcke weggehauen worden sind. Gehen Sie nur und trinken Sie noch einen Schnaps auf meine Rechnung.“ Dies that ich denn auch, und zwar nachdem ich auch schon vorher zu Hause ein halbes Quartier Schnaps getrunken hatte. Bei meiner Rückkehr traf ich den Schläger bereits an, welcher mir Folgendes mittheilte: „der Alte (Specht) hat mich tüchtig eingepröckelt, was ich heute in dem Termin — Schläger war dazu ebenfalls vorgeladen — auszusagen soll, daß ihm Müller erlaubt hat, die Ständer fortzubauen, und daß ich von den Klebföcken nichts erwähnen soll; wenn ich aber auf das Gericht hin komme, so will ich sagen, daß ich von gar nichts weiß, weil ich in der Zeit, als jenes passirt sein soll, nach Kalk und nach Steinen gegangen bin.“ Zimmermann: „Ich habe demnächst beim Gericht im Termin ausgesagt, daß ich zwar die Schwelle von der Mauer des Müller abgehauen, jedoch nichts von demjenigen Theil der Mauer weggenommen hätte, in welchem jetzt das Specht'sche Spind stand, sondern daß ich das Spind nur an die Mauer angelegt hätte.“ — Schläger hat es heute nicht ableugnen können, daß Specht mit ihm an dem Terminstage über seine abzugebende Aussage gesprochen hat, nur will er sich nicht mehr erinnern, ob er zu Zimmermann gesagt hat, der Alte habe ihn gehörig eingepröckelt; Specht habe aber zu ihm gesagt: „Du wirst doch nicht Müller's Rante halten.“ Die von Zimmermann in dieser Beziehung erwähnte Erzählung giebt er sonst zu. Schläger hat auch in dem qu. Termine beschworen, daß Zimmermann beim Einmauern des Spindes zwei Klebföcke und den darauf stehenden Lehm aus der Mauer des Müller herausgenommen hat. Seine eigene von Zimmermann behauptete Thätigkeit leugnet er. Die Anklage nimmt an, daß Zimmermann zu dem falschen Zeugnisse von Specht verleitet worden ist, weil nur dieser ein Interesse an demselben haben konnte, und begründet diese Annahme durch folgenden Umstand: Zimmermann hatte noch vor seiner Vernehmung als Zeuge mit Müller eine Unterredung. Hierbei versicherte er demselben nochmals, daß Alles so richtig sei, wie er es ihm früher gesagt habe, und daß er nur wünsche, er, Müller, möge den Prozeß gewinnen. Sodann erzählte er, daß Specht ihn aufgefordert habe, da das Spind nun einmal in der Mauer des Müller wäre, vor Gericht nicht zu sagen, daß aus der Mauer Etwas herausgebrochen sei, — er solle lieber ein Wörtchen mehr, als weniger sagen. Dabei habe Specht ihm die Versicherung gegeben, daß er sich mit Müller durch Geld einigen werde; dann würde das Spind in der Mauer bleiben und es würde nicht weiter davon gesprochen werden. Gleichzeitig erzählte er denn auch, daß er während jenes Baues dem in jenem Hause wohnenden Schwager des Specht, Kaufmann Salzhuber, mehrere Flaschen Wein aus dem Keller gestohlen habe, daß ihm aber das Versprechen gegeben worden sei, den Diebstahl nicht zur Anzeige zu bringen. Daraus zieht die Anklage den Schluß, daß

Specht diesen Umstand möglicherweise benutzt hat, um den Zimmermann schließlich doch zum Meineide zu bewegen. Diese Voraussetzung ist aber wohl nicht richtig, denn Zimmermann erklärt selbst, daß er für die drei Flaschen Wein den Salzhuber durch das Zerklüftern von „5 Klastern“ Holz entschädigt habe. Das Gespräch mit Müller giebt Zimmermann als richtig zu. Specht weiß die Bezüchtigungen des Zimmermann mit Entrüstung zurück und erklärt, daß Müller in Folge der Baustreitigkeiten ihm im höchsten Grade feindlich gesinnt sei und alles daran setze, um ihn zur Strafe zu bringen. Er erklärt, daß Zimmermann durch Müller veranlaßt sei, ihn in der geschöhenen Weise zu belästigen. Wie gesagt, hat Zimmermann das von ihm abgelegte Geständniß erst nach 8 monatlicher Haft, und ohne jede Beeinflussung, abgegeben. Zimmermann selbst giebt als Motiv für sein Geständniß an, daß er dies nur deshalb abgelegt habe, weil Schläger ebenfalls falsch geschworen habe und er nicht allein leiden wolle. Zur Bewahrheitung seiner Behauptung, daß Müller ihm feindlich gesinnt, und jenem nur daran gelegen sei, ihn — den Specht — zur Strafe zu bringen, hat Specht eine Menge Entlastungszeugen eingebracht. Es haben in dieser Beziehung befunden: 1) Der frühere Lehrling des Specht, jetzige Hutmachergehilfe Hempel: Zimmermann hat mir, kurz vor seiner Verhaftung, erzählt, daß Müller ihn aufgefordert habe, so im Termin auszusagen, daß er den Specht in die Fichten führen könne. Zimmermann bestreitet dies und behauptet: dem Zeugen nur mitgetheilt zu haben, daß Müller von ihm verlangt habe, auszusagen, daß Specht ihm anbefohlen, die Klebföcke aus seiner Mauer abzubauen. Hempel erklärt weiter: die Ehefrau des Zimmermann hat mir erzählt: Müller sei in ihre Wohnung gekommen und habe sie gefragt, ob sie nichts vom Mauerispinde wisse, sie dürfe nur ein Wörtchen sagen, dann sei Alles gut, dann könne er dem Specht etwas anhaben; er würde dann ein Schreiben aufsetzen lassen und sie dürfe es nur unterschreiben, er werde es einreichen. 2) Der Zimmermeister Pape, welcher den Bau des Specht geleitet hat: Müller hat mir mitgetheilt, daß der Zimmermann eigentlich nicht habe auszusagen wollen, daß Specht ihn berebet, zu sagen, er habe keine Klebföcke herausgenommen, daß er ihm aber mit Schnaps und Bier traktirt und ihn endlich dazu gebracht habe, daß er vor einem Rechtsanwalte erklärt hat, was er wolle. Die Frau Zimmermann hat mir auch wiederholt geklagt: Müller sei an dem ganzen Unglücke schuld. Müller habe ihn berebet, er solle nur Alles auf Specht schieben; wenn Zimmermann so befunden würde, wie Müller es ihm sage, dann habe er ihn fest. Müller hat mir ferner mitgetheilt, daß er dem Zimmermann gedroht habe, den Salzhuber'schen Weindiebstahl zur Anzeige zu bringen. Müller erklärte auf Vorhalt dieser Aussage, daß dies Alles nicht wahr sei; er giebt nur zu, dem Zeugen gesagt zu haben, daß er den Zimmermann durch Bier und Schnaps traktirt habe, um ihn durch Bist zum Justizrath Martens zu bringen, welcher ihn beauftragt hatte, ihm den Zimmermann zuzuführen. Er fügt hinzu: „Auf welche Art sollte ich den Zimmermann dazu bestimmen? Ich mußte ihn traktiren.“ Zimmermann erklärt: Ich habe dem Müller den wahren Sachverhalt zugestanden. Er forderte mich auf, mich bei Gericht anzugeben, und da ich dies nicht thun wollte, führte er mich zum Rechtsanwalte, um diesem gegenüber meine Aussage zu wiederholen. 3) Die Näherin Barbara Kalonnel, früher im Dienste des Specht: Während ich eines Tages bei dem Salzhuber nähte, kam die Frau Zimmermann dorthin und erzählte, wie Müller ihren Mann traktirt und aufgefordert habe, auszusagen, daß er die Klebföcke herausgenommen habe. Auch habe sie gehört, als Zimmermann zum Specht sagte, daß er zum Termin gehen müsse und nicht zur Arbeit kommen könne, Letzterer erwiderte: Ich verlange von meinen Leuten, daß sie die Wahrheit auszusagen. 4) Der Schlossermeister Sinkenbrink erklärt, daß er alle Punkte, über welche er vernommen werden soll, in seiner Brieftasche notirt habe. Er holt dieselbe aus seinem Rocke heraus, wird aber aufgefordert, aus seinem Gedächtnisse zu expliciren. Er erklärte darauf: Eines Tages im April d. J. besuchte ich den Salzhuber. Dort befand sich die Ehefrau des Zimmermann. Dieselbe erzählte: Müller habe ihren Ehemann öfters aufgefordert, auszusagen, daß er die Klebföcke herausgenommen habe. Müller habe gesagt, daß er ihrem Ehemann nichts anhaben wolle, nur Specht müsse an die Kost kommen. 5) Die Gastwirth Ziehm'schen Eheleute sind darüber vorgeklagt, daß Müller den Zimmermann berebet habe, alle Schuld auf Specht zu schieben. Es wurde nur Ziehm vernommen, welcher erklärte, davon nichts zu wissen. Die Vertheidigung verzichtete demnächst auf diese beiden Zeugen. 6) Die verehelichte Anna Reinke: Die Frau Zimmermann hat mir erzählt: Müller sei in ihre Wohnung gekommen und habe sie gefragt, ob sie etwas von dem Mauerispinde wüßte, dann könne er dem Specht etwas anhaben. 7) Der Klempnermeister Lasch: Der Maurerpolier Müller ist mir bekannt. Vor ungefähr 3 Jahren, im April 1864, sagte mir Müller, daß ihn Jemand darauf aufmerksam gemacht habe, daß ein Theil des Specht'schen Hauses ihm gehöre, und fügte hinzu: wenn Specht mir 3—400 Thaler giebt, dann ist's gut, dann werde ich ruhig sein, sonst aber werde ich mit ihm in's Gericht gehen. Mehrere Monate später theilte mir Müller ferner mit, daß er jetzt mit Specht im Prozeß liege und ihm das jetzt klar machen werde. Im Monat Juni d. J. erzählte mir die Frau Sonntag, daß Müller und Zimmermann immer zusammen getrunken hätten, wenn Letzterer aber herauskomme (aus der Haft), dann werde er ihm — dem Müller — bezahlen. Eines Tages im Sommer hörte ich, wie Müller zu dem Rentier Kuhn äußerte: Warten Sie, nächsten Monat muß Specht zu meinen Füßen liegen. Zeuge erzählt weiter: daß er einmal gehört habe, wie Müller dem Specht nachgerufen habe: „Da geht der Hutmacher aus der Breitgasse mit der Brille; ich werde ihn schon kriegen.“ Lasch bringt immer neue, ganz un-

Meteorologische Beobachtungen.

7	4	336,26	+	5,7	NW. klar, leicht, bewölkt.
8	8	333,59	+	7,4	NW. frisch, bedeckt.
12		333,36	+	7,5	do. Sturm do.

Schiffs-Report aus Neufahrwasser.

Angelommen am 7. Novbr.:
Gwin, Martha, v. Liverpool, m. Salz, Niemann, August, v. Nordföying, n. Brett, m. Holz, Neperus, Elisabeth, v. Narva, n. Amsterdam, m. Holz.
Angelommen am 8. November.
Vermeulen, Aftrea (SD), v. Amsterdam, m. Gütern.
Papst, St. Johannes, v. Sunderland; Hammer, 6 Brödre, v. Newcastle; Herth, Elisabeth, v. Stockholm, n. Gotland; Beblow, Orion, v. Newcastle, n. Rügenwalde, m. Kohlen, Fir, von Stavanger, m. Heeringen, Eggers, Bellona, v. Söderhamn, n. Läden; Velschow, Harmonie, v. Sandarne, v. Leith, m. Holz.
Von der Rbede angekommen:
Voh, Ferdinand Brumm.
Auf der Rbede geankert:
Hoffmann, Juerns, v. Udewalla, n. Hartlepool; Andreassen, Edda, v. Gelle, n. Grimsby, m. Holz; Antommend: 1 Schiff. Wind: NW.

Förten-Verkäufe zu Danzig am 8. November.
Weizen, 90 Last, 127. 128pfd. fl. 760 — 780; 125pfd. fl. 725 — 750; 121pfd. fl. 680 — 700 pr. 5100 Zollpfd.
Roggen, 117pfd. fl. 510; 115pfd. mit Geruch fl. 490 pr. 4910 Zollpfd.
Weisse Erbsen, fl. 492 — 504 pr. 5400 Zollpfd.

Angekommene Fremde.

Hotel du Nord:
Rittergutsbes. Drawe a. Sabloczin. Die Gutsbes. Koch a. Prauß u. Lebbe a. Einlage. Fr. Gutsbes. Pohlmann a. Fürstenwerder. Die Kaufl. Jacobson a. Warschau u. Croneweg a. Elberfeld.

Hotel de Berlin:
Rittergutsbes. v. Schweinig a. Schlesien. Die Kaufl. Baum, Götting, Großmann, Haase, Jaum u. Baab aus Berlin, Schnarrenberg a. Aachen u. Cohn a. Elberfeld.
Walter's Hotel:
Rittergutsbes. Baron v. Räßfeld a. Lepino. Amtmann Horn a. Delanin. Die Kaufl. Putsch a. Stettin, Jacobsohn a. Berent u. Braß, Sachs u. Cohn a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen:
Die Kaufl. Cohn u. Rubinio a. Berlin, Unger a. Annaberg u. Einlein a. Stuttgart. Kreis-Physikus Dr. Hoffert a. Carthaus.

Hotel de Thorn:
Die Rittergutsbes. Gemat a. Biffau u. Burau aus Gr. Trampfen. Ober-Amtmann Bieler a. Bantau. Die Gutsbes. C. Wessel n. Gattin u. C. Wessel n. Gattin a. Strüblau, Philippson u. Miz a. Kriestobl, Flodenhagen a. Osterwick, Telge n. Gattin a. Jonasdorf u. Künke a. Kriestobl. Fr. Rent. Rutschka a. Berlin. Die Kaufl. Fouchon a. Paris, Randolf a. Wernigerode, Robertus a. Barth, Roland a. Halberstadt u. Bodenstein a. Halle.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 10. Novbr. (Abonn. susp.)
Die lustigen Weiber von Windsor.
Komisch-phantastische Oper in 3 Acten mit Tanz von D. Nicolai. Vorher: Auf Verlangen:
Eine Frau, die in Paris war. Lustspiel in 3 Acten von G. v. Moser.
Anfang der Vorstellung 6 Uhr.

Bremer Rathskeller.
CONCERT
jeden **Mittwoch, Sonnabend und Sonntag Vormittag.**
Carl Jankowski.

Heute und morgen
Fischessen „Hundehalle.“

Die von den bisherigen Spielern
zur 137. Königl. Klassen-Lotterie
bestellten Loose werden für die 1. Klasse —
gegen Vorzeigung der bezüglichen Loose 4. Klasse —
vom 6. bis fünfzehnten Novbr. c.
ausgegeben.
B. Kabus,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Ein Studiosus ertheilt billigen Unterricht in der englischen, französischen und italienischen Sprache.
Näheres Breitegasse 125, 3 Treppen.

Gegen Nervenleiden
gibt es bis jetzt nur ein einziges, als radical bewährtes Verfahren, über welches das treffliche und bereits in mehr als 10,000 Exemplaren verbreitete Schriftchen: **„Dr. Werner, Heilung der Nervenleiden“** ausführlich handelt. Man bekommt dieses Buch, dem unzählige Kranke rasche und vollständige Hilfe verdanken, in allen Buchhandlungen für nur 7½ Sgr.

erhebliche Umstände zur Bezichtigung des Möller unaufgefordert vor; er legt ein so lebhaftes Interesse für Specht an den Tag, daß der Herr Vorsitzende sich veranlaßt sah, ihn zu ermahnen, da es fast den Anschein habe, als wenn er statt Zeugniß abzulegen, die Vertreibung des Specht führen wolle. Möller erklärt: daß er nur dem Laich mitgeteilt habe, daß das Objekt des gegen Specht angehängten Prozesses auf 3—400 Thlr. geschätzt sei (dies ist richtig). Unrichtig sei es, daß er zu Rußin gesagt habe: „Specht müsse nächsten Monat zu meinen Füßen liegen“; im Gegenbeil habe Specht zu Rußin geäußert: „Möller muß zu meinen Füßen liegen und quarren wie eine Vogge.“ 8) Die Frau Sonntag: Eines Tages sagte Möller zu mir: Specht sitzt schon (Specht hat gar nicht gefressen) und Salzhuber (Schwager des Angeklagten Specht) werde ich auch hineinbetommen. Möller hat mit dem Zimmermann öfters Schnaps getrunken, auch hat mir Frau Zimmermann erzählt, daß Möller sie gefragt habe, ob sie etwas von ihrem Manne wisse. 9) Der Kaufm. Andreas Schwarz: Ich fragte einmal den Möller, wovon denn jetzt die Frau des Zimmermann lebe. Er erwiderte mir: daß er der Frau monatlich 20 Sgr. zable, ihr auch eine Unterstützung von der Stadt durch den Bezirks-Vorsteher ausgemittelt habe. Möller bestreitet, dies gesagt zu haben, giebt aber zu, der Zimmermann einige Lebensmittel, als sie bei ihm bettete, aus Mitleidigkeit gegeben zu haben. 10) Die verehel. Rosen berg: An einem Tage sprach ein Arbeiter — ob dies der mir vorgestellte Zimmermann war, weiß ich nicht — mit dem Specht vom Bau, was, weiß ich nicht, worauf Specht erwiderte: Ich verlange die Wahrheit; diesen Prozeß habe ich nur dem Möller zu verdanken, er verlangt von mir 3—400 Thlr., und das kann ich nicht. 11) Kaufmann Salzhuber — Schwager des Specht —: Zimmermann hat bei mir Wein gestohlen. Ich habe den Diebstahl nicht zur Anzeige gebracht, weil Zimmermann mich dafür entschädigt hat. Auf Veranlassung des Specht habe ich dies nicht gethan. — Dies ist der soge. Entlastungsbeweis zur Entkräftigung des Zimmermann'schen Geständnisses und zur Bezichtigung des Möller. Daß Möller dem Specht nicht freundlich gesinnt ist, giebt er selbst zu, sowie, daß er alle rechtlichen Mittel angewendet hat, um sein Recht zu verfechten. Er giebt an: daß er auf Veranlassung des Specht wegen Hausrechtsverletzung bestraft sei. Er sei damals zu Specht gekommen, um von ihm Geld zu verlangen, welches er ihm schuldig sei. Geld habe er nicht erhalten können, er habe auf Abschlag seiner Forderung einen Hut und mehrere Paar Filzschuhe aus dessen Laden nehmen müssen. Dabei sei er wegen des Baues mit Specht in Streit gerathen und habe geäußert: „Ich schleife Sie über den Haufen wie Dremle den Maurermeister Müller“ — und fährt dann fort: „ich machte ja aber nur Spaß, ich hatte ja kein Geschw. bei mir.“ Specht habe ihn darauf durch Polizei-Beamte aus dem Hause bringen lassen. Die Anklage führte aus, daß Möller ein dem Trunke ergebener Mensch sei, dessen ganze Thätigkeit sich darauf beschränkt habe, sein Recht in dem qu. Prozesse zu verfolgen. Er habe dabei unbedachte Aeußerungen in die Welt geschleudert, welche den heutigen Entlastungsbeweis bilden. Sie beantragte das Schuldig. Da Zimmermann geständig ist, traten die Geschwornen nur zur Ermittlung der Specht'schen Schuldfrage in Beratung. Ihr Verdikt lautete: „Nichtschuld!“ Der Gerichtshof verurtheilte den Zimmermann zu 2 Jahren Zuchthaus und sprach den Specht von der Anklage der Verleitung zum Meineide frei.

Kirchliche Nachrichten vom 28. Oct. bis 4. Nov.

St. Bartholomäi. Getauft: Zimmermstr. Wolff Tochter Bertha Agnes. Schiffsges. Preuß Sohn Carl Friedr. Wilhelm. Schneiderges. Porich Sohn Wilh. Eugen. Maurerges. Ruich Tochter Auguste Franziska.
Aufgehoben: Bäcker Friedr. Wilh. Krause mit Emilie Rosalie Jäger. Böttcherges. Gust. Ranowelli mit Zgr. Justine Wilhelm. Nidel a. Somrau v. Fischau.
Gestorben: Feuerwehrmann Mohr Tochter Wilhelm, 1 J. 3 W., Scharlachfieber. Schornsteinfegerges. Johann Warenstadt, 71 J. 7 M., Altersschwäche. Unverehel. Henr. Auguste Fischer, 19 J. 4 M., Typhus.

St. Trinitatis. Getauft: Diener Schulz Sohn Carl Johannes. Diener Voltmann Sohn Otto Eduard Martin.
Aufgehoben: Buchhalter beim hies. Magistrat Joh. Richard Fuhr mit Zgr. Jenny Marianne Charl. Böfel.
Gestorben: Buchhalter Schwiederski Tochter Maria, Krämpfe. Sattlermstr. Joh. Christ. Schenk, 59 J. 6 M., fehlender Herzschlag.

St. Elisabeth. Getauft: Ober-Maschinisten Kapistki Tochter Amalie Martha.
Aufgehoben: Die Reservisten Gottfr. Behmert mit Elise Albrecht a. Schloffen, Joh. Stierra mit Trine Schlez, Carl v. Potzkyowitz mit Zgr. Johanna v. Potzkyowitz. Unteroffizier Carl Feint. Seeger mit Zgr. Louise Moritz. Prem.-Lieut. Carl Richard Dulz mit Zgr. Anna Maria Louise Mielke. Unteroffizier Gustav Bilgitt mit Zgr. Wilhelmine Otto in Langenau.
Gestorben: Grenadier Friedr. Wischte, 25 J. 9 M., Wassersucht. Kanonier Ernst Hartmann, 22 J., Wassersucht. Invalide Herm. Rodwald, 50 J., Brustkrankheit. Sergeant Repp Tochter Hermine Auguste, 19 J., Wagenleiden.

[Eingesandt.]
Im Interesse solcher Personen, die sich für eine anerkannt solide Geld-Verloosung interessieren, wird hierdurch auf die Annonce der Herren S. Steindecker & Comp. in Hamburg aufmerksam gemacht. Dieses Haus ist stets vom Glück begünstigt, versendet fortwährend pünktlich die größten wie die kleinsten Gewinne nach den entferntesten Gegenden und ist überhaupt bemüht, seine Interessenten prompt, reell und discret zu bedienen.

In unterzeichneter Buchhandlung ist zu haben:
Schwindsucht ist heilbar!
Anweisung Lungen- und Brustkatarrh, chronische Hals- und Brustentzündungen, Halschwindsucht und vornehmlich die
Lungenschwindsucht in allen ihren Graden,
Schleimflüsse der Lungen und des Kehlkopfes, Asthma, Engbrüstigkeit, durch ein neu entdecktes Mittel gründlich zu heilen und bei langjährig eingewurzelter Nebel dem Leidenden jedenfalls Erleichterung und Hilfe zu verschaffen.
Von Dr. B. J. West, Hospitalarzt in Maryland.
Nach der 35. amerikanischen Ausgabe übersezt.
Eleg. broch. Preis 6 Sgr.
Danzig. L. Saunier'sche Buchhandlung,
A. Scheinert,
Langgasse Nr. 20, nahe der Post.

Abonnements auf:
Schiller's Werke . . . 15 Bgde. à 2 Sgr.
Goethe's Werke . . . 30 „ à 2 „
Lessing's Werke . . . 15 „ à 2 „
Körner's Werke . . . 12 „ à 2½ „
Shakspeare's Werke 12 „ à 2½ „
Nationalbibliothek. . . . in „ à 2½ „
Neue Folge in „ à 2½ „
Rückert's Werke . . . in „ à 8 „
Heine's Werke . . . in „ à 5 „
Brockhaus Conversations-Lexicon . . . 40 „ à 5 „
werden stets angenommen und pünktlich ausgeführt
von
Th. Anhuth,
Langenmarkt 10.

Bettbezüge, Bettdeckliche, Bettparchende, Federleinen, Boye, Frisaden, Flanelle, Parchende
zu sehr niedrigen Preisen in großer Auswahl empfiehlt
Adalbert Karau.
Zum Ausverkauf eine große Partie Kleider-Stoffe zu sehr bedeutend herabgesetzten Preisen.
Langgasse 44, Langgasse 44, dem Rathhause gegenüber.

Petroleum, feinste Qualität,
billigst bei **Friedrich Groth,**
2. Damm No. 15.

Neue Cleme-Nosinen,
vorzügliche Frucht, empfiehlt in Kisten und ausgewogen billigst **Friedrich Groth,**
2. Damm No. 15.

Das Spielen der Original-Staats-Loose ist gesetzlich erlaubt.
100,000 Thlr. pr. Crt.
als höchster Gewinn bietet die
Neueste große Geld-Verloosung,
welche von der Hohen Landes-Regierung genehmigt und garantirt ist. Es werden hierbei nur Gewinne gezogen.
Unter 18,100 Gewinnen, welche in wenigen Monaten sämmtlich zur sichern Entscheidung kommen, befinden sich Haupttreffer von **Thaler 100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 10,000, 8000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2500, 2000, 1500, 105** mal 1000 r.
Von der Hohen Directions-Behörde wurde uns ein Haupt-Debit dieser Original-Staats-Loose übertragen, daher erbält Jedermann von uns die Original-Staats-Loose selbst in Händen (keine Promessen). Für die Auszahlung der Gewinne leistet der Staat die beste Garantie, und werden wir solche pünktlich nach allen Gegenden.
Nächste Gewinn-Ziehung beginnt schon am 12. und 13. December 1867.
1 viertel Original-Staats-Loos kostet Thlr. 1.
1 halbes „ „ „ „ „ 2.
1 ganzes „ „ „ „ „ 4.
gegen Einzahlung oder Nachnahme des Betrages.
Wir führen alle Aufträge sofort mit der größten Aufmerksamkeit aus, legen die erforderlichen Pläne bei und ertheilen jegliche Auskunft gratis. — Nach stattgehabter Ziehung erbält jeder Theilnehmer von uns unaufgefordert die amtliche Liste, und Gewinne werden pünktlich überreicht. Man beliebe sich daher baldigst direct zu wenden an
S. Steindecker & Comp.
Bank- und Wechsel-Geschäft,
Hamburg.